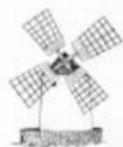


 **pmv** PETER MEYER VERLAG

Peter Meyer Reiseführer

FUERTEVENTURA



Über den Autor

Ein besserer Urlaubsberater zu Fuerteventura wird schwer zu finden sein, denn wer wie Rolf Goetz die Kanaren zur zweiten Heimat erwählt hat und dort mehrere Monate jährlich verbringt, für den paart sich die Neugier für das Fremde mit der Kenntnis des Vertrauten. Mit Elan und Akribie hat er die gesamte Insel erkundet, zu Fuß, per Rad und mit dem Mietwagen, hat für Sie Aktivitäten und Erholungsmöglichkeiten ausgelotet und sich seiner neben dem Reisen zweiten Lieblingsbeschäftigung gewidmet: gutem Essen und Trinken. Dies alles ebenso fundiert und gut recherchiert wie seine bisherigen Peter Meyer Reiseführer zu den übrigen Kanaren (außer El Hierro, das Sabine Keller für uns schrieb) sowie zu der beliebten Ferieninsel Mallorca.



*In jeder guten
Buchhandlung
erhältlich*

Peter Meyer Reiseführer

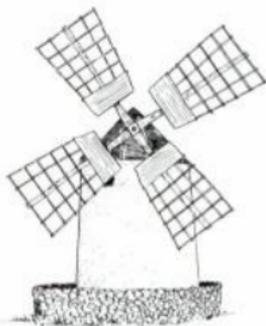
... sind nach ökologischen Grundsätzen hergestellte Reisebegleiter, gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem 100%-Recyclingpapier und ohne Farbfotos: **Für umweltbewußten Urlaub von Anfang an.**

 **pmv** PETER MEYER VERLAG

ROLF GOETZ

FUERTEVENTURA

*Praktischer Reiseführer zu den schönsten
Stränden der Kanarischen Inseln*



PETER MEYER REISEFÜHRER

2. aktualisierte und neubearbeitete Auflage

Frankfurt am Main 2000

INHALT

Fuerteventura – Eine Insel mit zwei Gesichtern 9

GESTERN & HEUTE

- Von Steinzeitmenschen und Konquistadoren** 13
- Versunkenes Atlantis oder eingewanderte Berber? 14
- Die Kultur der Altkanarier** 16
- Die Zeit der Eroberer** 23
- Ein Baron aus Frankreich erobert Fuerteventura 24
- Die wechselhafte Zeit nach Béthencourt 27
- Auf Sklavenfang in Afrika 28
- Rachefeldzüge und Piratenunwesen 28
- Feudaladel 30
- Politik im 20. Jahrhundert** 31
- Auf dem Weg in die EG (EU) 33
- Moderne Zeiten 36

Wirtschaft: Vom Armenhaus zum Mekka der Strandläufer 37

- Soda und Kalk 38
- Eine lausige Zucht 39
- Landwirtschaft in der Krise 41
- Fischerei und Viehzucht 41
- Industrie und Handwerk 43
- Touristische Erschließung 43
- Wasser in der Halbwüste: Eine endlose Geschichte* 44

NATUR & KULTUR

- Die Sahara läßt grüßen** 49
- Geologie & Geographie** 49
- Wie die Inseln entstanden 49
- Vulkanisches Erbe 50
- Landschaften auf Fuerteventura 52
- Vom Winde verweht** 56
- Passatwinde und Kanarenstrom 58
- Saharawetter 60
- Atlantische Tiefausläufer 61
- Oasen in der Halbwüste** 61
- Botanische Enklaven 62
- Die Überlebenskünstler:
- Sukkulenten 64
 - Palmen und Tamarisken 66
- Der Drachenbaum* 67
- Eingeschleppte Arten 68
- Tiere zu Lande, Luft und Wasser** 71
- Brut- und Zugvögel 72
- Meeresgetier 75
- Umweltschutz* 78

Lebensart & Folklore 81

- Sprache 81
- Religion, Alltag und Feste 81
- Folklore 82
- Festkalender* 83
- Landarchitektur** 86

TYPISCH ESSEN

- Liebe geht durch den Magen** 91
- Typisch kanarisch** 92
- Gofio – altkanarische Vollwertkost* 94
- Spezialitäten vom spanischen Festland** 97
- Von Café solo und Vino tinto** 99
- Lexikon für die Speisekarte* 100

► **REISEPRAXIS**

Die Reise planen & vorbereiten 107

- Reisedauer 107
- Reisesaison 107
- Reisekosten 108
- Zahlungsmittel 109
- Sicherheit 110
- Gesundheit 110
- Wichtige Adressen* 111
- Infos für Behinderte 113

Was mitnehmen? 113

- Literatur und Karten 115
- Ausweise & Papiere 115

Anreise 116

- Individuell oder gebucht? 116
- Mit dem Schiff 119

Angekommen:

Infos auf der Insel 120

- Zeitverschiebung 120
- Feiertage 120
- Öffnungszeiten 120
- Geld wechseln 121
- Post 121
- Telefon 121
- Medizinische Versorgung 122
- Presse und Medien 122

Unterkunft 123

- Ferien im Club 126
- Souvenirs 127

Verkehrsmittel 127

- Öko-Checkliste* 128
- Mit dem Bus 129
- Im Taxi 129
- Mit dem Mietwagen 129
- Busfahrplan* 131
- Inselhüpfen 133



► **PUERTO DEL ROSARIO & OSTKÜSTE**

Die Hauptstadt der Insel 137

- Stadtbummel 139
- Strände 140
- Ausflug: Tetir und die Montaña Temjereque 140

Ungeliebte Legionäre 142

- Unterkunft 142
- Restaurants & Bars 144
- Nützliche Adressen 144

Von Puerto del Rosario bis

La Lajita 145

- Caleta de Fustes** 145
- Unterkunft 147
- Restaurants & Cafeterías 148
- Einkaufen 148
- Outdoor-Aktivitäten 148
- Verkehr 149
- Ausflüge in der Nähe 149

Gran Tarajal 152

- Las Playitas 155
- Punta de la Entallada 156
- Gut essen in Giniginámar 156
- Tarajalejo 157
- Der Zoo von La Lajita 160



Antigua	202
Das Oasendorf Vega de Río Palmas	206
Pájara	207
<i>Wrack-Tourismus</i>	208
Ajuy	210
Tuineje	212

▶ HALBINSEL JANDÍA

Península de Jandía: Das Paradies der Strandläufer 215

Morro Jable	215
Jandía Playa	218
Unterkunft in Morro Jable & Jandía Playa	222
Restaurants in beiden Orten	228
Outdoor-Aktivitäten	229
<i>Vamos a la Playa: 10 Traumstrände auf der Halbinsel Jandía</i>	230
Einkaufen	231
Verkehr	231
Nützliche Adressen	232
Ausflug zur Punta de Jandía und Punta Pesebre	232
Windumtost: Cofete	233
<i>Die Villa Winter – Geschichten aus 1001 Fuerteventura-Nacht</i>	234

Costa Calma 235

Unterkunft	238
Restaurants & Cafeterías	240
Outdoor-Aktivitäten	241
Nützliche Adressen	242
Playa Barca	243
La Pared	245
El Cardón	246

▶ CORRALEJO & NORDEN

Von der Schmuggler-Hochburg zum

Surfermekka: Corralejo 163

Strände	164
Unterkunft	165
Restaurants	168
Einkaufen	169
Outdoor-Aktivitäten	170
Nützliche Adressen	171
Verkehr	171
Ausflug an die Ostküste	172
<i>Isla de Lobos: Die Insel vor der Insel</i>	174

Der Rest vom Inselnorden 176

Kunsthandwerk aus Lajares 176

El Cotillo 176

Unterkunft	179
Restaurants	181
Einkaufen	182

La Oliva 182

Tindaya und die Kunst	186
<i>In die Wüste geschickt: Unamuno und die Insel der Verbannten</i>	188

▶ DAS ZENTRALE BERGLAND

Orte im zentralen Bergland 193

Betancuria – Die alte Hauptstadt 193

Ortsbesichtigung 194

Valle de Santa Inés 200

Playa de Santa Inés	200
Tefía	201

▶ AUSFLUG NACH LANZAROTE

Vulkane, Wein & Kultur:

Die Feuerinsel 249

Fünf wichtige Orte 250

Playa Blanca, die Sonnige	250
Puerto del Carmen	252
Arrecife, Lanzarotes Hauptstadt	254

- Teguise & der Sonntagsmarkt 255
 Aus der Retorte: Costa Teguise 256
Touren zu Lanzarotes Highlights 257
- 1 Zu den Feuerbergen im Nationalpark Timanfaya 257
 - 2 Über die Weinstraße La Gería in die alte Hauptstadt Teguise 261
 - 3 Großer Inseltrip zu den Naturwundern im Norden 263

▶ **AKTIV & SPORTLICH**

Ausflüge, Wanderungen & andere Aktivitäten 269

Autotouren 269

- 1 An die Westküste nach El Cotillo 269
- 2 Auf der »Straße der Windmühlen« 270

Der Kampf der Windmühlen 272

- 3 Entlang der Ostküste 274
- 4 Rundtour durchs schöne Bergland 276

Biketouren 278

- 1 Entlang der Nordküste nach El Cotillo 279
- 2 In den westlichsten Zipfel der Insel 281

Wandertouren 284

- Bevor es los geht 284

- 1 Rundwanderung auf der Isla de Lobos 285
- 2 Durch das unwirtliche Malpaís de Bayuyo 288
- 3 Spurensuche auf der Montaña Tindaya 289
- 4 Zur Wallfahrtskapelle Virgen de la Peña 291
- 5 Auf den Spuren der Konquistadoren 293
- 6 Zu den Schwarzen Grotten und zum Barranco de la Peña 294
- 7 Vamos a la Playa: Entlang Jandías Traumstrände 297
- 8 Quer über die Halbinsel Jandía 297
- 9 Die Besteigung des Pico de la Zarza 299

Windsurfen & Baden 304

- Surfspots 307
 Pauschale Surferferien 309
 Schnorcheln und Tauchen 309
 Fkk 310

▶ **IMPRESSUM & REGISTER**

- Register der Orte & Sehenswürdigkeiten, Stichworte & Personen** 312

Peter Meyer Reiseführer

... werden während monatelanger Aufenthalte der Autorinnen und Autoren vor Ort recherchiert – wenn sie nicht sowieso dort leben. So ist es nicht verwunderlich, daß sich diese Reihe den Ruf erwerben konnte, zuverlässig und informativ zu sein. Der Verlag und seine Autoren plädieren für ein tolerantes Reisen in *einer* Welt. Daher finden Sie hier authentisches Hintergrundwissen zu Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur sowie zu Natur und Umwelt. Und damit Sie auch vor Ort nicht auflaufen, sind die unverzichtbaren reisepraktischen Informationen besonders ausführlich: Unterkünfte, Verkehr, Essen und Trinken, Ausgehen, Aktivitäten, Besichtigungen, Ausflüge, Wanderungen u.v.m. – immer mit konkreten Preisen und hilfreichen Tips. Unterstützt von starken Karten.

Kartenverzeichnis und Legende

Lage der Kanarischen Inseln	Costa Calma	237	
Umschlagklappe vorne	Lanzarote	258/259	
Fuerteventura 1:400.000 Umschlag- innenseite vorne	Bike-Tour entlang der Nordküste nach El Cotillo	280	
Corralejo Umschlaginnenseite hinten	Bike-Tour auf der Halbinsel Jandía	282	
Kartenlegende Umschlagklappe hinten, 8	Wandertour 1: Isla de Lobos	286	
Geologische Schichtfolge	51	Wandertour 2: Durch das unwirtliche Lavafeld Malpaís de Bayuyo	288
Passatwinde & Meeresströmungen	58	Wandertour 3: Spurensuche am Gipfel der Montaña Tindaya	290
Makaronesien	61	Wandertour 4: Zur Wallfahrtskapelle Virgen de la Peña	292
Schutzgebiete auf Fuerteventura	77	Wandertour 6: Zu den Schwarzen Grotten	295
Das Busnetz	130	Wandertour 7: Vamos al La Playa – Jandías Traumstrände entlang	296
Verbindungen zwischen den Inseln	133	Wanderungen auf der Halbinsel Jandía	300/301
Puerto del Rosario	138	Surfspots im Norden	306
Puerto del Rosario – Zentrum	141	Flag Beach Windsurf Center	307
Caleta de Fustes	149		
Gran Tarajal	153		
Tarajalejo	159		
Hotels bei Corralejo	166		
La Oliva	183		
Morro Jable	216		
Morro Jable & Jandía Playa	220/21		

 	Information, Reisebüro	 	Restaurant, Bar, Café, Kneipe
 	Post, Telefon(-zelle)		Kulturzentrum
	Bank, Wechselstube	 	Sportplatz, Tennisplatz
 	Apotheke; Arzt, Erste Hilfe		Fahrradladen und -verleih
 	Laden, Buch- & Kartenhandlung		Kirche
 	Hotel, Pension	 	Kirche, Kapelle
 	Apartments, Schutzhütte	 	Friedhof, Denkmal
	Bushaltestelle, Busverbindung	 1000	Gipfel mit Höhenangabe in m
 	Taxistandplatz, Mietwagenfirma		Aussicht, Rundblick
 	Fähr- und Bootsverbindung		Beschriebene Wanderung
 	Tankstelle, Parkplatz	 	Quelle, Wasserfall
			Strand, Badestelle

© Peter Meyer Reiseführer

Fuerteventura – Eine Insel mit zwei Gesichtern

Als ich Bekannten und Freunden erzählte, daß ich einen Reiseführer über Fuerteventura plane, stieß ich mitunter auf ungläubiges Erstaunen. Was ich denn da schreiben wolle, Fuerteventura sei doch so schrecklich ereignislos, dafür lohne es doch kaum, den PC anzuwerfen. Das Schönste, was man von Fuerteventura aus unternehmen könne, sei ohnehin ein Ausflug zu den viel interessanteren Nachbarinseln!

In gewisser Weise habe ich Verständnis für solche (Vor-)Urteile. Fuerteventura ist eine Insel, an der sich die Geister scheiden: Entweder man mag sie, oder man mag sie nicht. Dazwischen gibt es nichts, eine Insel ohne Kompromisse eben. Als wenn die Insel mir ihre zwei Gesichter beweisen wollte, verlief meine Bekanntschaft mit Fuerteventura anders ab. Mein erster Kontakt fiel ausgesprochen kurz aus – eine unfreiwillige Zwischenlandung. Vom Flugzeug aus warf ich einige neugierige Blicke auf eine eintönig wirkende Wüsteninsel. Ein Bild, das mich nicht zu überzeugen vermochte. Freiwillig wäre ich wohl kaum wiedergekommen.

Doch für die Recherche zu meinem Reiseführer über Lanzarote galt es, ein Ausflugsprogramm zu der großen Nachbarinsel zusammenzustellen. Pflichtbewußt bestieg ich also vom Hafen Playa Blanca im Süden Lanzarotes aus die Fähre nach Corralejo. Ohje, der Ort war nicht gerade umwerfend! Ich traf damals auf eine

»boomtown« voller Baustellen, durchzogen von halbfertigen Straßen, an denen sich billige Souvenirshops reihten. Optimistisch wandte ich mich landeinwärts. Doch dort erwarteten mich öde Lavafelder und von der Landflucht gekennzeichnete halbverfallene Trümmerdörfer. Die Insel wirkte auf mich – vom im Gegensatz dazu lebhaften Lanzarote kommend – wie ausgestorben.

Zugegeben, wer auf der als kulturlos verschrieenen Insel Kultur tanken oder sich bilden möchte, ist hier falsch. Echte Sehenswürdigkeiten sind Mangelware, zumindest was im herkömmlichen Sinn darunter verstanden wird. Selbst abends einen Stadtbummel machen und in einem von Einheimischen besuchten Lokal einen Drink nehmen zu wollen, gestaltet sich nicht einfach. Als Tourist wohnt man in künstlichen Ferienstädten, die sich ein gewisses Flair erst noch zu erarbeiten haben.

Warum also ausgerechnet Fuerteventura? Als Strandfan, wie ich einer bin, kommt man nicht umhin, der Insel die besten Noten zu geben. Nirgendwo sonst auf den Kanaren, ja vielleicht in ganz Europa, finden sich so weitläufige und teils einsame Strände von feinstem Pulversand wie in den Dünen von Corralejo oder auf der Halbinsel Jandía. Und dieser Fakt war mir bei meinen Stippvisiten nicht entgangen. Fuerteventura hatte mir mit ihrem anderen Auge zugeblinzelt. Tatsächlich gleicht die Insel einer überdimensionalen Buddelkiste. Nicht nur die Kleinen fühlen sich animiert, Kanäle und Deiche zu bauen, auch die Großen greifen zur Schippe,

Auch der spanische Schriftsteller und Philosoph *Miguel de Unamuno* war für die zwei Gesichter der Insel empfänglich, er nannte sie »das Gerippe einer Insel«, aber auch eine »Oase in der Wüste der Zivilisation«.

»Hier wohnen bis zum 5. Januar Kalle, Dörthe und Klein-Sarah aus Castrop-Rauxel.« Typisch deutsche Mentalität auf dem Breitengrad der Sahara oder übersteigerte Besitzansprüche auf ein Stück Windschutz?

Bleiben wir beim Positiven. Fuerteventura ist ein Dorado für sonnenhungrige Mitteleuropäer, für Surfcracks, Taucher und Fkk-Fans, die nur mit einem Sonnenhut bekleidet kilometerweite Strände ablaufen können. Doch die Insel auf Sonne und Meer zu reduzieren, wäre kurzsichtig. Im Landesinneren entfaltet Fuerteventura ihren spröden Charme. Zwischen erdbis ockerfarbenen sanft geschwungenen Vulkanbergen, die prächtig zu dem Blau und Türkis des Atlantik kontrastieren, ducken sich malerische Palmenoasen. Schon bald nimmt einen jene Ruhe gefangen, die man sich in der heimischen Alltagshektik ersehnt hatte. Reizüberflutung ist hier ein Fremdwort, Fuerteventura reizt lediglich durch ihre Kargheit und Ursprünglichkeit. Die geographische Nähe zur Sahara drückt sich in einer Vegetation aus, in der jedes gesichtete

wenn es darum geht, eine windgeschützte Strandfestung zu errichten. Ein Kuriosum nebenbei: Am Eingang so mancher Burg prangt ein Türschild, das verkündet:

Blümchen einer kleinen Sensation gleicht. Von einer Wüste zu sprechen, wäre allerdings falsch, dazu fehlen einfach die Leere und Weite.

Der Mangel an Attraktionen hat sein Gutes. Auf Fuerteventura stehen Sie nicht unter dem Druck, alles Mögliche oder Unmögliche während Ihres Urlaubs »abhaken« zu müssen. Schließlich sind die schönsten Tage des Jahres auch dazu da, einfach mal abzuschalten. Wer dies in den mitunter trubeligen Ferienclubs an der Küste nicht kann, sollte unbedingt die unverbrauchte Natur im Bergland oder die wildromantische, nahezu unberührte Westküste der Insel aufsuchen. Fuerteventura ist eine Insel, die entdeckt werden will. Zu Fuß, mit dem Bike oder Pkw – die schönsten Touren quer über die Insel habe ich für Sie zusammengestellt. Und ich wünsche Ihnen, daß es Ihnen wie mir ergeht und Sie am Ende Ihres Urlaubs sagen können: »fuerte ventura« bedeutet auch für mich ein »starkes Glück«!

ROLF GOETZ
März 2000

P.S. Wenn Ihnen dieser *Peter Meyer Reiseführer* gefallen hat, dann empfehlen Sie ihn bitte Ihren Freunden und Bekannten weiter oder schreiben Sie Ihre Meinung an den Verlag. Wertbare, fundierte Informationen oder Korrekturen (auch zu den Karten) honoriert der Verlag mit einem Produkt aus seinem Programm. Gerne sendet er Ihnen auf Anfrage sein aktuelles Verzeichnis zu.

 **pmv** PETER MEYER VERLAG

GESTERN & HEUTE



GESTERN & HEUTE

NATUR & KULTUR

TYPISCH ESSEN

REISEPRAXIS

PUERTO DEL ROSARIO & OSTKÜSTE

CORRALEJO & NORDEN

DAS ZENTRALE BERGLAND

HALBINSEL JANDIA

AUSFLUG NACH LANZAROTE

AKTIV & SPORTLICH



VON STEINZEITMENSCHEN UND KONQUISTADOREN

Die Frühgeschichte der Kanarischen Inseln ist nicht viel mehr als eine lose Sammlung von Hypothesen und Vermutungen. Während in Europa mächtige Königreiche entstanden und Seefahrer und Eroberer sich anschickten, sich die halbe Welt untertan zu machen, lief die Geschichte an den Kanaren vorbei. Bis zur Entdeckung des Archipels durch Europäer lebten die Altkanarier auf der Entwicklungsstufe von Steinzeitmenschen.

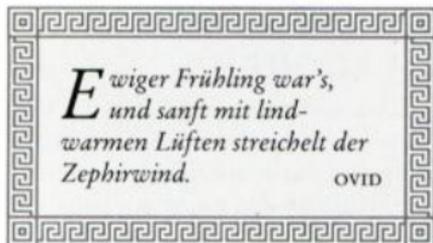
Antike Dichter und Denker ließen ihrer Phantasie freien Lauf als es darum ging, jene ferne Inselgruppe am Rande der Welt, irgendwo im »Westmeer« (dort, wo die Sonne untergeht) gelegen, zu charakterisieren. Da ist von den »Inseln der Glückseligen« die Rede, auf denen das Paradies zum Greifen nahe sei, mit fruchtbaren Ländereien und einem immerwarmen milden Klima – ein Paradies, in dem die Menschen ein ruhiges und glückliches Leben führten. In der im achten vorchristlichen Jahrhundert entstandenen »Odyssee« besingt *Homer* mit überschwinglichen Worten jene Inselgruppe, auf der es keinen Winter gibt und ein sanfter Wind eine erfrischende Kühle bringt.

Sollte *Homer* bereits von den wetterbestimmenden Passatwinden gewußt haben? Zu jener Zeit wurde die Erde als flache Scheibe angesehen. Geographisch beschränkte sich das antike Weltbild nach Westen hin auf das Gebiet entlang der Mittelmeerküste bis zur Meerenge von Gibraltar, die im Altertum als die »Säulen des Herakles« bekannt war. Die Säulen des Herakles galten als das Ende der Welt. Westlich davon breitete sich nach den antiken Vorstellungen das Inselreich

der Toten, die »Elysischen Gefilde«, die »Gärten der Hesperiden« oder *Hesiods* »Inseln der Seligen« aus, wohin die Lieblinge der Götter versetzt wurden, ohne den Tod zu erleiden – so will es zumindest der Mythos.

Auch die Römer machten sich ihre Gedanken über das von *Homer* besungene Inselreich. In *Ovids* (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) »Metamorphosen«, einem Epos von beeindruckender Sprachgewalt, wird erstmals der für die Kanaren schon zum Klischee gewordene »Ewige Frühling« erwähnt, ein mildes Klima mit Früchten und Nahrung im Überfluß und paradiesischen Lebensverhältnissen. Weder *Homer* noch *Ovid* kannten die Inseln der Glückseligen aus eigener Anschauung, was jedoch keinen daran hinderte, sie als das Nonplusultra anzupreisen.

Eines der wenigen Völker, die in vorchristlicher Zeit nachweislich das Meer westlich der Straße von Gibraltar erkundeten, waren die Phönizier. Von ihrem Stützpunkt *Gadir*, dem heutigen Cádiz im Süden der Iberischen Halbinsel, unternahmen die als tüchtig bekannten Seefahrer bereits in der Zeit zwischen 1100 und 800 v. Chr. Entdeckungsfahrten entlang der nord-



westafrikanischen Küste. Obwohl keine eindeutigen Zeugnisse für eine Landung vorliegen, kann man davon ausgehen, daß die Phönizier vielleicht sogar schon die kleine Insel El Hierro kannten und von dort, mindestens aber von den östlichen Inseln Fuerteventura und Lanzarote die begehrte *Orchilla-Flechte* mitgebracht haben, eine bis ins Mittelalter hinein überaus geschätzte Färbepflanze, aus der sich ein purpurroter Farbstoff für Wolle und Seide gewinnen ließ. Seither werden die Kanaren oftmals mit dem Namen *Purpurinseln* bezeichnet.

Um die Zeitenwende erwähnt der römische Historiker *Plinius der Ältere* (23 – 79 n. Chr.) eine Expedition des mauretanischen Königs *Juba II.* (gest. 23 n. Chr.). Ob die Mauretania die Inseln erreichten, ist nicht gesichert. Nach der Überlieferung sollen König Jubas Gesandte an der Küste riesengroße Hunde (lat. *canis*) gesichtet haben. Zumindest war mit den *Hundeinseln* wieder ein neuer Name geboren, wovon sich auch der Inselname Gran Canaria ableiten soll. Wahrscheinlicher jedoch ist, daß diese Insel ihren Namen zu späterer Zeit dem Kanarienvogel verdankt.

Die erstmals annähernd genaue Lagebeschreibung des kanarischen Ar-

chipels verdanken wir der Weltkarte des Geographen und Mathematikers *Claudius Ptolemäus* (85 – 160 n. Chr.) aus Alexandria. Ptolemäus legte den ersten Nullmeridian, der das westliche Ende der Welt bezeichnete, am Kap Orchilla auf El Hierro an. Ganz der antiken Überlieferung entsprechend, nannte er sie *insulae fortunatae* – »Inseln der Glückseligen«. Rätselhafter und wunderbarerweise zeigte zu dieser Zeit jedoch niemand ernsthaftes Interesse, den mysteriösen Archipel im Atlantik zu erkunden, so daß die Inseln bis zum Mittelalter vergessen blieben.

Versunkenes Atlantis oder eingewanderte Berber?

Glaubt man den alten Überlieferungen, wonach alle möglichen Völker Kontakte zu den Kanaren gehabt haben sollen, ist es um so verwunderlicher, daß bei der Wiederentdeckung im 13. Jahrhundert durch die europäischen Mächte keinerlei Spuren fremder Völker zu finden waren. Noch kurze Zeit vor der sogenannten Entdeckung Amerikas fanden genuesische, mallorquinische, portugiesische und spanische Seefahrer eine Bevölkerung vor, die in ihrem Aussehen verblüffend europäische Züge aufwies. Weitaus aufsehenerregender war jedoch das Phänomen, daß die Europäer quasi vor ihrer eigenen Haustür mit einer steinzeitlichen Kultur konfrontiert wurden, die anscheinend über Jahrtausende hinweg von den Errungenschaften moderner Zivilisation unberührt geblieben war. Wie und wann kamen diese Menschen auf die Inseln,

und warum konnte sich dort eine »primitive« steinzeitliche Kultur bis weit in die Neuzeit erhalten? – Fragen, die auch heute noch zum Teil ungeklärt sind und vieles im dunkeln lassen.

Auf die Frage nach dem Woher bietet die Fachwelt ganz unterschiedliche, vielfach spekulative Erklärungsmodelle an. Wissenschaftlich nicht haltbar ist heute die **Atlantis-These**, wonach die Kanarischen Inseln zu den Resten des sagenumwobenen, im Meer versunkenen Atlantis gehört haben sollen (siehe Seite 49).

Eigentlich müßte man annehmen, daß der Archipel vom nordwestafrikanischen Festland aus besiedelt wurde, liegen doch das Kap Juby in der Westsahara und die Ostinsel Fuerteventura nur 100 km auseinander. An klaren Tagen kann man gar den jeweiligen Küstensaum ausmachen.

Warum ganze Völkerschaften aus Nordafrika auf den Kanaren ein neues Zuhause gesucht haben könnten, mag verschiedene Gründe gehabt haben. Einmal wird dafür die fortschreitende Verwüstung der Sahara verantwortlich gemacht, die zunehmend den Lebensraum der nomadisierenden Berberstämme einengte. Auch die römische Besatzung des Maghreb könnte ein Grund für den unfreiwilligen Exodus gewesen sein.

Dem Naheliegenden zum Trotz stößt diese **Berbertheorie** nicht auf ungeteilte Zustimmung. Dagegen sprechen vor allem nautische Probleme. Strömungsverhältnisse und Passatwinde machen die Überquerung der Meeresstraße zwischen Marokko

und Fuerteventura oder Lanzarote mit einfachen Schiffen ohne gut ausgebildete Navigationstechniken und dem Gebrauch von Rudern zu einem äußerst schwierigen Unterfangen. Einen Beweis dafür lieferte in jüngster Zeit *Thor Heyerdal* mit seinen berühmt gewordenen Expeditionen. Heyerdal startete 1970 mit einem Schilfbündelfloß von der Küste Marokkos – und trieb schlichtweg an den Kanaren vorbei! Der österreichische Kanarenforscher *Hans Biedermann* folgert daraus, daß angesichts der Strömungsverhältnisse jede Seefahrt zu den Kanaren nur dann gute Aussichten auf Erfolg hat, wenn sie möglichst weit im Norden beginnt, am besten auf der Iberischen Halbinsel. Wenn auch geographisch viel weiter von den Kanaren entfernt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Besiedlung vom heutigen Cádiz oder von der portugiesischen Algarveküste aus ihren Anfang nahm, von wo aus der Nordostpassat einfache Schiffe genau zu dem Archipel treiben kann. Unterstützend für diese These kommt hinzu, daß im Mündungsdelta des *Tejo* (beim heutigen Lissabon) eine prähistorische Kultur siedelte, welche die Voraussetzungen für die lange Überfahrt durchaus hätte erfüllen können. Und auch Christoph Kolumbus startete nicht von ungefähr seine Expeditionen in die weite Welt von Cádiz aus. Er kannte sich offensichtlich aus mit den Passatwinden – auf allen seinen Reisen legte er jeweils einen Zwischenstop auf den Kanaren ein.

DIE KULTUR DER ALTKANARIER

Die geographische Isolation des Archipels schuf eine Kultur, die selbst im ausgehenden Mittelalter noch der Steinzeit verhaftet war. Die Altkanariener, vielfach auch *Guanchen* genannt, waren ein Volk, das weder Metall noch das Rad kannte und als Werkzeuge Obsidian-Messer und Trachyt-Beile benutzte. Die Insulaner lebten in Höhlenwohnungen, kleideten sich in Felle und kämpften mit Keulen und Steinen. Selbst die Kunst der Schifffahrt schien verloren gegangen zu sein. Die Inselbewohner hatten nicht nur keine Verbindung zum lediglich 100 km entfernt gelegenen afrikanischen Kontinent, auch die sieben Inseln untereinander pflegten keine Kontakte, obwohl sie in Sichtweite zueinander liegen.

Die Eroberung der Inselgruppe durch die Spanier im 15. Jahrhundert löschte die Spuren der Altkanariener weitgehend aus. Mangels mündlicher oder schriftlicher Überlieferungen durch die Altkanariener selbst ist das Wissen über die Ureinwohner des Archipels begrenzt. Als die beiden wichtigsten historischen Quellen über die Kultur der steinzeitlichen Menschen sind die Texte des italienischen Ingenieurs und Festungsbaumeisters *Leonardo Torriani* (1560 – 1628) sowie des auf Teneriffa gebürtigen Gelehrten und Geistlichen *José Viera y Clavijo* (1731 – 1813) anzusehen.

Torriani hielt sich zwischen 1582 und 1597 auf den Kanaren auf, etwa 100 Jahre nach der Eroberung der letzten Insel. Zu jener Zeit gab es zwar

keine Augenzeugen der Eroberung mehr, doch trotz der rasch voranschreitenden Assimilation der Altkanariener in die spanische Kultur muß die Erinnerung hinsichtlich Sprache und Sitten noch ziemlich lebendig gewesen sein. *Viera y Clavijos* 1773 in Madrid erschienenen »Noticias de la Historia general de las Islas Canarias« gelten als eine der fundiertesten schriftlichen Hinterlassenschaften über den Archipel.

Als weitere Quelle zu nennen sind die Aufzeichnungen des schottischen Kaufmanns *George Glas* (gest. 1765). Der Handeltreibende stieß 1761 auf Teneriffa auf ein bis dato verschollenes handschriftliches Manuskript, verfaßt 1632 von dem Franziskanermönch *Juan Abreu de Galindo*, das präzise die damaligen Lebensverhältnisse auf den Inseln widerspiegelt. Einige Jahre später als Glas bereiste der junge französische Baron *Georges Marie Bory de Saint Vincent* (1780 – 1846) den Archipel. In seinem 1803 in Paris veröffentlichten, in lebendigem Stil verfaßten Buch liefert Bory zahlreiche geographische, historische, botanische und sprachwissenschaftliche Details und wußte von so »mancherlei Merkwürdigkeiten« zu berichten.

Neben den wenigen Chronisten trug in neuerer Zeit die ethnographische und anthropologische Forschung dazu bei, uns die steinzeitliche Kultur der Altkanariener etwas verständlicher zu machen. Heyerdal zum Trotz hat sich heute die Theorie durchgesetzt, daß die Altkanariener von Afrika aus auf die Inseln übergesetzt sind. Sprachvergleiche lassen eine Verwandtschaft

mit der Berbersprache erkennen, wenn auch das nur bruchstückhaft erhaltene Altkanarische keine erschöpfende Analyse ermöglicht. Schädel-funde weisen ebenfalls Ähnlichkeiten mit nordafrikanischen Berberstämmen auf. Andere Skelettfunde lassen auf kräftige, athletisch gebaute und für die damalige Zeit hochgewachsene Menschen schließen. Mit etwa 1,70 m waren die Insulaner – jedenfalls die Männer – im Schnitt zehn Zentimeter größer als die Konquistadoren. Daß die Ureinwohner, wie vielfach angenommen, blond und blauäugig gewesen seien, läßt sich nicht belegen.

Die Besiedlung des Archipels muß vor mindestens zweieinhalbtausend Jahren stattgefunden haben. In Icod auf Teneriffa wurden Feuerstellen entdeckt, die mit Hilfe der *Radiocarbonmethode* auf die Zeit um 820 v. Chr. datiert werden. Auf Fuerteventura gehen die frühesten belegten Siedlungsspuren auf das 3. Jahrhundert n. Chr. zurück, die ersten Einwanderer mögen jedoch bereits weitaus früher gekommen sein. Es wird angenommen, daß die Einwanderung in mehreren Schüben verlief, bis schließlich auf bislang unerklärliche Weise alle Verbindungen zum Festland abrissen und bereits weit vor der Zeitenwende eine kulturelle Isolation entstand.

Rudimentäre Felskunst & Spiele

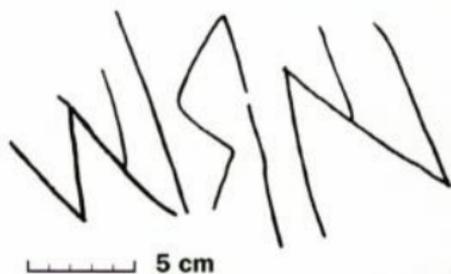
Erst seit etwa 250 Jahren ist bekannt, daß die Altkanarier eine Art »schriftlichen Nachlaß« in Form von Felsbildern hinterließen. Die mit einem harten Stein in den Fels gravierten Zeichen werden als *Petroglyphen* (griech.

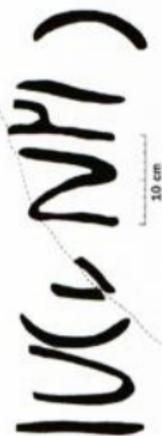
petra = Fels; *glyphein* = einritzen) bezeichnet.

Die ersten Zeichen wurden 1867 an der Cueva de Belmaco auf La Palma entdeckt. Ähnliche Felsbildstellen sind El Julan de Los Letreros auf El Hierro oder die Felsbilder im Barranco de la Cuatro Puertas und der Cueva Pintada bei Galdar auf Gran Canaria. Zentrum der Petroglyphenkultur ist La Palma mit mehreren Dutzend über die ganze Insel verstreuten Fundorten.

Gängige Grundmuster sind konzentrische Spiralen, Labyrinth, mäandernde Schlangenlinien und Wellenkreise. Dazu kommen Ideogramme wie einfache Kreise, Linien und Ovale. Vornehmlich auf El Hierro wurden mehr zeichenartige Grundmuster gefunden, die als ein Vorstadium zur Schrift angesehen werden. Aber auch auf Fuerteventura wurden einige wenige als Schriftzeichen interpretierte Ritzungen gefunden, die sogar in »libyische« und »lateinische« unterschieden werden, obwohl für diese Zuordnung echte Beweise bislang fehlen. Bisher einzigartig ist eine Steinritzung in Form eines gleichschenkligen Dreiecks mit einem Loch anstelle eines

Stehen wirklich bekannte Schriftsysteme hinter den Petroglyphen Fuerteventuras?





Punktes in der Mitte, die man auf Fuerteventura zwischen La Fortaleza und Morro de la Galera entdeckt hat und der eher symbolische oder kultische Bedeutung zugeschrieben werden muß. Kultische Bedeutung hatten wohl auch die sogenannten Fußspuren, siehe weiter unten im Text.

Die Zeichen vermitteln abstrahierte Vorstellungen und Begriffe, sie sind mehr Sinnschrift als Sprachschrift. Bislang gelang es nicht einmal ansatzweise, die Bilder zu entschlüsseln, die Wissenschaftler (und wir mit ihnen) dürfen weiter rätseln und deuten. Von Kulturhistorikern werden die ornamentalen Spiralbilder mit den Megalithkulturen in der Bretagne und Irland verglichen, wo auf Dolmen ähnliche Felsbilder gefunden wurden. Auch Analogien zum Kulturräum der nordafrikanischen Berber werden gezogen.

Außer der Reihe dieser symbolischen Petroglyphen sind Steinritzungen zu sehen, die die Hirten zu ihrem Zeitvertreib auf beliebige Steine und Felswände vornahmen: Felder und Linien, die eindeutig zum **Spielen** benutzt wurden. Manche dieser Spiele, die dem uns bekannten Mühle-Spiel ähneln, sollen sogar noch überliefert sein. Als Spielsteine dienten wahrscheinlich flache Steinchen oder Tonscherben. Ohne Würfel ging es darum,

allein durch Geschicklichkeit und strategisches Denken zum Ziel zu kommen.

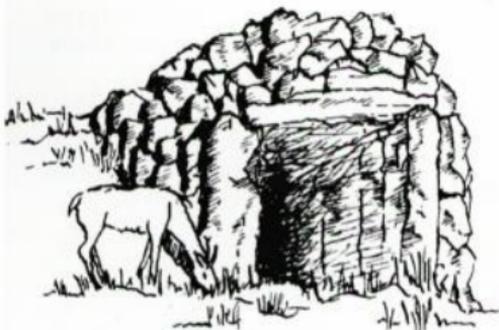
Wohnen

Ganz den steinzeitlichen Gepflogenheiten entsprechend, lebten die Altkanarier überwiegend in Höhlen und einfachen Steinhäusern. Insbesondere die Zentral- und Westinseln verfügen über zahlreiche durch vulkanische Gasblasen entstandene Aushöhlungen und natürliche Überhänge. Durch einfache Bearbeitung des weichen Tuffgesteins wurden die Höhlenwände zu Behausungen umgestaltet und teils mit Steinbänken ausgestattet.

Auf Fuerteventura stand bis auf einige Lavatunnel im jungvulkanischen Norden natürlicher Wohnraum nur begrenzt zu Verfügung. Die Ureinwohner lebten hier in Wohngruben und Trockensteinbauten, sogenannten *casas hondas*. Charakteristisch für die auch in Nordafrika bekannte Wohnform sind die aus unbehauenen Stein zusammengefügte Trockensteinmauern, die in den Boden eingelassen werden. Die ovalen bis runden Behausungen hatten einen Durchmesser von bis zu sechs Metern. Sie verfügten über eine einfache Dachkonstruktion, geschichtete Steinlagen wurden so gezogen, daß sie sich zur Mitte des Raumes hin verjüngten. Bescheidene Reste von *casas hondas* finden sich noch in *Los Toneles* und *La Atalayita* nahe des Barranco de la Boca de Pozo Negro an der Ostküste Fuerteventuras.

Obschon Ton zur Keramikerstellung bekannt war, sind Lehmbauten, wie sie in den nordafrikanischen Ber-

berkulturen üblich sind, auf den Kanaren nicht zu finden. Große Dörfer oder gar Städte gab es auf keiner der Inseln. Aus Höhlenwohnungen und einfachen Steinhäusern entstanden lediglich lockere Siedlungsgemeinschaften.



Die »tiefen«, d.h. versenkten Häuser – Casas Hondas – sind auf den Kanaren nur auf Fuerteventura und Lanzarote zu finden. Sie waren immerhin so komfortabel mit abgetrennten Räumen oder Vorratskammern ausgestattet, daß einige bis in dieses Jahrhundert hinein bewohnt wurden

Archaische Keramik und Steinwerkzeuge

Die kunst- und kulturhistorische Hinterlassenschaft der Altkanarier ist nicht gerade üppig. Viele Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs und Zeugnisse dekorativer Kunst (zum Beispiel Schmuck) wurden aus gängigen Materialien wie Holz oder Leder geschaffen. Die gefundenen Werkzeuge und Tongefäße sind schlicht und einfach. Sie weisen in Form und Gestalt typische Merkmale der neolithischen Kultur auf. Mangels Metallen griff man auf den nächstbesten Ersatzrohstoff – den Stein – zu-

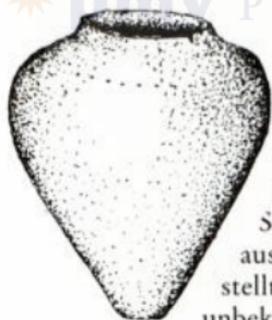
rück. Die Werkzeuge sind selbst für steinzeitliche Maßstäbe ausgesprochen wenig entwickelt. Benutzt wurde kaum bearbeiteter Basaltstein. Aus Stein gehauene und geschliffene Handäxte dienten als Universalwerkzeug. Obsidian, ein schwarzes gesteinsartiges Glas mit scharfen Bruchkanten, war nur vereinzelt in Gebrauch. Aus Knochen und Hörnern stellte man Speerspitzen und Nähwerkzeug her. Hölzerne Schöpfkellen dienten als Küchengerät.

Die Töpferscheibe war den Altkanariern nicht bekannt. Die kugeligen oder nach unten konisch geformten Keramikgefäße sind mit einfachen Kerbmustern dekoriert, teils im Fischgrätstil oder einfach mit eingeritzten Zickzacklinien. Neben den konisch zulaufenden Gefäßen, die sich praktischerweise einfach in den Sand stecken ließen, waren auch stumpfkegelige Gefäße in Gebrauch. Das unwirtliche *Malpaís de Arena* im Norden Fuerteventuras ist die wichtigste Fundstelle einiger gut erhaltener Gefäße. Formen und Ornamentik lassen Parallelen zur berberischen Töpferkunst Nordafrikas erkennen.

Auf Gran Canaria wurden eine Art aus Ton angefertigte Prägestempel (*pintaduras*) gefunden, die vermutlich als persönliche Besitzmarken dienten. Was damit bestempelt wurde, weiß man allerdings bis heute nicht.

Ziegenfelle als Kleidung

Die Altkanarier kannten weder Leinen noch Baumwolle. Die Kleidung bestand vornehmlich aus gegerbten und genähten Ziegenfellen und einer



Konisch ge-
formtes Tongefäß

Art wollenem
Fellmantel. Auch
Schuhe wurden
aus Fellen herge-
stellt. Da das Weben
unbekannt war, konnte

die Schafwolle nur sehr einfach verar-
beitet werden.

Über die Männermode Fuerteventuras berichtet der Chronist *Bory de Saint Vincent*, daß sich diese den Bart so stark und dick wachsen ließen »als es nur immer möglich war.« Um den Barthaaren ein besonders struppiges Aussehen zu verleihen, sollen diese mit einem fettenden Gel traktiert worden sein.

Die Frauentracht schien schon eher dem Geschmack von Bory entgegenzukommen. Das weibliche Geschlecht trug »hübsche«, dicht um den Leib geschlossene Kleider, die einen Teil der Brust unbedeckt ließen. Die Haare wurden von einem Lederband zusammengehalten und mit einem »niedlichen Federbusch« geschmückt – für malerisches Outfit war gesorgt!

Waffen und Kampftechniken

Neuere Forschungen belegen, daß die Altkanarier keineswegs, wie oftmals behauptet, ein friedliches Hirtenvolk waren. Kampf und Stammesfehden waren an der Tagesordnung. Meinungsverschiedenheiten wurden auf speziellen Plätzen ausgetragen. Diese waren von einer Steinmauer umschlossen und mit erhöhten Innenräumen versehen, so daß die Zweikämpfe

für alle Zuschauer gut sichtbar waren. Die *lucha canaria* ist eine heute als Sport gepflegte Tradition geblieben (Seite 85). Als Waffen dienten hölzerne Streitkolben und Wurflinzen mit in Feuer gehärteten Spitzen oder mit einem Ziegenhorn versehen. Im Nahkampf wurden scharfe Steinklingen verwendet; Pfeil und Bogen waren unbekannt.

Eine meisterhaft beherrschte Kampftechnik war der Steinwurf. Von der zielsicheren Wurfkraft wußten die Konquistadoren Erstaunliches zu berichten. Trotz steinzeitlicher Waffen konnten die Altkanarier den gepanzerten Eroberern fast 100 Jahre erfolgreich Widerstand leisten! Die unterlegene Waffentechnik wurde durch körperliche Kraft, Geschicklichkeit und Mut ausgeglichen.

Soziale Ordnung

Bevor die normannischen Eroberer die Insel in Besitz nahmen, war Fuerteventura in die beiden Stammesgebiete *Jandía* und *Maxorata* geteilt. Eine Steinmauer über die Landenge *Istmo de la Pared* trennte die beiden rivalisierenden Stämme voneinander. Jeder Stamm wurde von einem Häuptling regiert. Für die Hauptinseln Gran Canaria und Teneriffa kann in Bezug auf die gesellschaftliche Ordnung der Altkanarier von einer Ständeordnung ausgegangen werden. Sie unterteilte sich in den Hochadel mit dem *mencey* (König) und dessen Familie, dem niederen Adel und den Gemeinen, sprich dem überwiegenden Teil der Bevölkerung. Der Status eines Adligen war nicht erblich, sondern konnte viel-